

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:  
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.  
für Homburg 30 Pfg. Bringer-  
lohn pro Quartal — mit der  
Post bezogen frei ins Haus  
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.  
Wochenabonnement 20 Pfg.

# Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:  
15 Pfg. für die vierpaltige  
Zeile oder deren Raum, für  
lokale Anzeigen bis zu vier  
Zeilen nur 10 Pfg. Im  
Restmeteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen  
werden am Erscheinungstage  
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition  
Poulsenstr. 73.

Telephon 414.

## Was lehren uns die ersten Kämpfe.

Von Oberst a. D. G. u. f. e.

(Mit Genehmigung des Oberkommandos in den Marken veröffentlicht.)

Neben anderen erhebenden Eindrücken, die die bisher stattgehabten Kämpfe hervorrufen, ist nicht der geringsten einer die Beobachtung, wie fest der Generalstab die Massen in seiner Hand hat. Es war einer der hervorragendsten Züge der ersten Kämpfe des Jahres 1870, daß der unbändige Drang, an den Feind zu kommen, die rücksichtslose Angriffslust, ja Angriffswut der Truppen, die Initiative aller Teile, die jeden Kanonendonner zum weithin wirkenden Magneten machte, mehrfach große Schlachten entbrennen ließen, die die oberste Heeresleitung erst später nach größerer Sammlung ihrer Kräfte zu schlagen beabsichtigt hatte. So war es bei Spichern, so war es bei Wörth, wo diese Lage sogar dazu führte, daß Befehle zum Abbruch des entbrannten Kampfes gegeben wurden, die dann allerdings aber von den im Kampfe stehenden deutschen Generalen in heldenmütiger Verantwortungsfreudigkeit nicht mehr befolgt wurden. Auch die Kämpfe bei Metz am 14. und 16. August entsprangen diesen glänzenden, aber für die oberste Führung oft unbequemen Eigenschaften des deutschen Heeres. Es ist eine der hervorragendsten Seiten der Moltkeschen Kriegsführung, daß er auch zu diesen oft unerwünschten, seinem Kriegsplane nicht entsprechenden Ereignissen sofort Stellung zu nehmen und sie im Sinne seiner Absicht, die nicht nur auf Befiegung, sondern auf Vernichtung des Gegners hinausging, zu verwerten verstand. Immerhin ging uns doch in jenen Tagen die Weisung zu, in der Einleitung von Gefechten etwas zurückhaltender zu sein. Daß zwischen dem 16. und 18. August die Auffklärung zu wünschen ließ, ist vielleicht mit hierauf zurückzuführen.

Wir haben heute das beruhigende Gefühl, daß diese Erfahrungen nicht umsonst gemacht sind. Wir dürfen vermuten, daß auch heute schon beträchtliche Massen hinter den Truppen bereit standen, die die ersten Schläge gegen die Franzosen führten. Aber sie haben sich aus der gebotenen Zurückhaltung nicht herauslocken lassen. Sollen wir nun befürchten, daß die oben geschilderten glänzenden Eigenschaften, denen wir bekanntlich einen wesentlichen Teil unserer damaligen Erfolge verdanken, heute weniger als damals in der Armee vorhanden sind? Weit gefehlt! Das Gegenteil dürfte zutreffen. Waren schon 1870 die heldenhafte Begeisterung von Volk und Heer, der rücksichtslose Drang nach vorwärts so gewaltig, daß man eine Steigerung nicht für möglich hielt, so stehen wir staunend und bewundernd vor dem, was wir heute erleben. Bis ins innerste ergreift uns alte Soldaten von 1870 dieser wahrhaft elementare Ausbruch des furor teutonicus, der uns nicht einen Augenblick darüber im Zweifel läßt, daß, wenn wir heute mehr Zurückhaltung üben sehen, dies wahrlich nicht an geringerer Angriffswut liegt, daß diese Zurückhaltung vielmehr nur die reife Frucht der Studien ist, die auch in der langen Friedenszeit nicht einen Augenblick in unserer Generalstabs geruht haben. Was für ein Geist

in unseren Truppen loht, das haben uns die Züge unserer zu den Fahnen eilenden Reservisten und Landwehrmänner bewiesen, deren Bild jedem, der sie schauen durfte, bis zu seiner Todesstunde lebendig bleiben wird.

Ist dieses Zeichen sicherer Führung auch in unseren ersten Grenzkämpfen schon an sich hoch erfreulich, so erweckt es zugleich den verheißungsvollen Ausblick in die Zukunft. Wir dürfen darauf bauen, daß der Generalstab das Heer bis in seine kleinsten Teile fest „an der Strippe haben“ wird. Auf den ersten Blick will es uns scheinen, daß dies bei den heutigen Millionenheeren kaum möglich sein werde. War man schon 1870 bei dem damaligen Umfang des Heeres gezwungen, von einer unmittelbaren Befehlsgebung vielfach abzusehen und sie durch allgemeine Weisungen zu ersetzen, so möchte man glauben, daß diese Notwendigkeit in Hinsicht auf die gewaltige Vergrößerung der heutigen Massen und der voraussichtlichen Gefechtsfelder noch mehr hervortreten müsse. Aber man überfiehet dabei die inzwischen erfolgte Entwicklung der technischen Kriegsmittel, die sich keine Armee auch nur annähernd so zu eigen und zumeist gemacht hat wie die unserer.

So dürfen wir den kommenden Ereignissen mit der Zuversicht entgegensehen, daß, wenn vielleicht auch so glänzende Begegnungsgefechte, wie sie den Krieg von 1870 einleiteten, ausbleiben, die großen Schläge, die demnächst fallen werden, von unserer Heeresleitung so geplant und vorbereitet sind, daß sie, so Gott will, mit germalmender Wucht auf den Feind hernieder fahren werden.

Das soll und wird uns Halt und Stütze geben in den schweren Stunden atemloser Spannung.

## Die Abreise und die Stellvertretung des Kaisers.

Berlin, 16. August. Der Kaiser hat heute 8 Uhr vormittag in der Richtung Mainz Berlin verlassen.

Berlin, 16. August. Der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher brachten heute morgen dem Kaiser kurz vor der Abreise im Schloß die Abschiedsgrüße der Stadt Berlin.

Berlin, 16. August. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen: Der Fortgang der kriegsrischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebewohl innigsten Dank zu sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalsschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des Deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin, im Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm.

Berlin, 16. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Erlaß des Kaisers über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen

Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung vom 16. August 1914:

In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich den Reichskanzler bis auf weiteres ermächtigen, folgende sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten im Bereiche der Reichsverwaltung selbständig zu erledigen.

1. Bewilligungen aus meinem Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse, soweit es sich um die Weiterbewilligung laufender Unterstützungen oder um die Bewilligung einmaliger Unterstützungen handelt.

2. den Erlaß von Forderungen, Erstattung vom Reiche vereinnahmter Beiträge und Niederschlagung von Fehlbeiträgen.

3. Abänderungen von Verträgen.

4. Genehmigung von Schenkungen und Zuwendungen

5. Verleihung der Anstellungsberechtigung.

6. Ernennung und Entlassung der Präbenden und Mitglieder der Kaiserlichen Disziplinarbehörden sowie der Mitglieder der technischen Kommissionen für die Seeschiffahrt und des Versicherungsbeirates, der ständigen Mitglieder im Nebenamt sowie der richterlichen Beamten, der Mitglieder höchster Verwaltungsgerichtshöfe, bei dem Aufsichtsamte für Privatversicherung und der nicht ständigen Mitglieder des Patentamtes, der Vorsitzenden und Beisitzer des Oberseeamtes und Oberpreisengerichtes, der Preisrichter und deren Stellvertreter, sowie der Bankkommissarien bei den Reichsbankhauptstellen.

7. Versetzung von Beamten in den Ruhestand.

8. Bewilligung von Pensionszuschüssen auf Grund des Artikels 1 Z. 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1895.

Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung des Kaisers: Der Reichskanzler.

Berlin, Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm R.

von Bethmann Hollweg.

Berlin, 16. August. Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Erlaß des Königs über die Ermächtigung des Staatsministeriums zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Staatsverwaltung vom 16. August 1914:

In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich das Staatsministerium bis auf weiteres ermächtigen, nach Maßgabe der von mir genehmigten besonderen Vorschläge bestimmte, sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten selbständig zu erledigen. Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung des Königs „Das Staatsministerium“.

Im übrigen hat das Staatsministerium die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Berlin, im Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm R.

In derselben Sonderausgabe wird die Ernennung des Staatsministers Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums bekannt gegeben.

## Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

114]

Allein das seltsame, leblos zu nennende Flackern der blauen Flamme und ihre Kreisbildung stimmten nicht zu dieser Theorie. Das Feuer ward offenbar durch nichts genährt, und als Beatrice wie versteinert da stand, bemerkte sie, daß es sich wie eine Kugel einige Meter weiter bewege. Es bewegte sich, als wäre es von einer unsichtbaren Hand geleitet, genau in der Weise der Irrlichter über sumpfigem Boden. Beatrice erschauerte in namenloser Angst, nicht wissend, was die nächsten Minuten bringen würden. Sie konnte keine Bewegung machen, auch nicht schreien; sie stand nur wie gelähmt da, der Dinge harrend, die da kommen würden. Und ihr Herz pochte ungestüm dabei, als wollte es bersten.

Sie brauchte nicht lange zu warten. Die flackernde blaue Flamme war wie von einem Hof von einer dunklen Glut umgeben, aus der jetzt eine lange, braune, magere Hand mit ebensolchem Arm zum Vorschein kam. Die dünnen Finger hielten einen kleinen Eisentopf, den sie über die Flamme hoben. Fast unmittelbar darauf entstieg ein nebeliger Dunst dem Erzgefäß und wieder erfüllte der betäubende, süßliche Parfüm den Korridor. Beatrice taumelte, ihre Sinne schwanden, ihre Nerven schienen wie gelähmt, und sie hatte die Empfindung, als fiele sie nach rückwärts zu Boden. Gleich darauf ward sie von zwei kräftigen Armen emporgehoben und in ihr Zimmer getragen. Das Ganze war wie ein Traum, aus dem sie allmählich erwachte, um sich heil und gesund an der Tür ihres verschlossenen Zimmers zu finden. Mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft schüttelte sie die Furcht von sich, die sie wie in Eisensesseln hielt und drückte auf die Türklinke. Da merkte sie erst, daß die Tür von außen versperrt war.

Was bedeutet das? Was ereignete sich Schreckliches

jenseits dieser verschlossenen Tür? Um Hilfe zu rufen wäre nutzlos gewesen, denn die Wände waren dick und außer ihr schloß niemand in diesem Korridor. Die Dienerschaft war längst zu Bett gegangen, und so hätte sie auch vergebens die Klingel in Bewegung gesetzt. Beatrice konnte nichts anderes tun, als warten und auf Hilfe hoffen, ferner beten, daß der blaue Schrecken, der das ganze Haus bedrohte, keinen tragischen Abschluß nehme. Vielleicht war dies eine sinnreich ausgelagelte Art moderner Räuber, um nächtliche Einbrüche straflos auszuführen und mit der gemachten Beute abzuweichen, noch bevor Lärm geschlagen wurde. Dies schien nicht unmöglich zu sein, zumal wenn sie in Betracht zog, daß ihr Terrier die Eindringlinge nicht angegriffen hatte. Hoffentlich war dem Tier nichts zugefallen. Selbst in diesen angstvollen Minuten konnte sie ihren Liebling nicht vergessen.

Die Hilfe, auf die das junge Mädchen rechnete, war tatsächlich nahe. Im Billardzimmer hatte sich Wilfried Mercer mit gewaltiger Anstrengung aus seiner Betäubung aufgerafft, um mit einem Satz zum Fenster zu eilen. Nun wußte er, daß eine schreckliche Katastrophe drohte. Kein Zweifel, das Ganze war das Werk der zwei Unbekannten, die er im Walde überrascht hatte; der betäubende Dunst, der an seine Geruchsnerven drang, ließ hierüber keinen Zweifel bestehen. Ob der blaue Nebel tödlich wirkte konnte oder nicht, wußte er natürlich nicht und jetzt war auch nicht der Moment, um diese Frage zu erwägen. Jetzt mußte vor allen Dingen ein kräftiger Luftzug erzeugt werden, der sämtliche Korridore und Zimmer des Hauses von den betäubenden Dünsten reinigte.

Die verschiedensten Gedanken zogen während eines einzigen kurzen Augenblicks durch seinen Geist. Auch die Erinnerung an den Engländer, den er in einer Hütte auf Borneo tot aufgefunden hatte, mit einem mehrfach geknoteten Seidenstrang um die Stirne. Ebenso an die seltsamen Vorfälle des heutigen Nachmittags, der ihn mit diesem geheimnisvollen Knoten in so nahe Berührung ge-

bracht. Vor allem aber dachte er an Beatrice, und er hätte viel darum gegeben, zu wissen, ob sie heil und unverletzt sei. Diese verschiedenen Erwägungen schossen in dem Zeitraum weniger Sekunden durch seinen Geist, während er sich von seinem Stuhl emporraffte und zum Fenster taumelte, um es aufzureißen. Er preßte dabei sein Taschentuch an die Nase und wagte nicht zu atmen, während sein Herz stürmisch schlug.

Endlich hatte er das Fenster geöffnet, die weiten Flügel flogen auf und die hereinströmende kalte Nachtlust wirkte wie eine Erlösung auf ihn. Er atmete in tiefen Zügen ein und gleichzeitig konstatierte er, daß das Herz wieder normal zu funktionieren begann. Die Betäubung war wieder ebenso rasch gewichen, wie sie ihn erfaßt hatte, und Wilfried fühlte sich wieder tatkräftig und unternehmungslustig wie zuvor. Raschen Schrittes näherte er sich dem Ausgang, als er Cotter hereintaumeln sah. Das Gesicht des Mannes war leichenblass und er schwankte wie ein Rohr im Winde. Dabei rief er sich in nervöser Hast die Hände, und wie er jetzt dastand, kaum fähig, sich auf den Füßen zu erhalten, war er die richtige Verkörperung komisch wirkender, lächerlicher Furcht.

„Nach all diesen Jahren,“ murmelte er; „nach all diesen Jahren. . . Ich bin ein gottloser, alter Mann, Sir, ein altes Wrack, nicht würdig, das Sonnenlicht zu schauen, und ich wußte immer, daß es so kommen werde. Ich wußte es, obgleich Mr. Flower immer sagte, daß wir nichts zu befürchten hätten. Aber ich glaube es nicht, Sir, glaube es niemals. Nun habe ich ein ganzes Leben hindurch schwer gearbeitet und geschuftet und jetzt werde ich wohl elend ins Gras beißen müssen. Es ist aber nicht meine Schuld, Sir. Ich sagte immer, es sollte nicht sein. Mr. Flower wollte es aber haben. Und als ich hörte, was geschehen sei, hätte ich mir völlig die rechte Hand abschneiden lassen, wenn ich vor zehn Jahren nicht nach Borneo gegangen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Krieg.

### Ein französisches Zeugnis für Englands Verrat.

Berlin, 16. August. (Priv.-Tel. der „Frkf. Ztg.“) Eine interessante Beleuchtung erfährt die von englischer Seite aufgestellte Behauptung, England sei durch Deutschlands Verhalten gegenüber Belgien zu dem Krieg gegen Deutschland gezwungen worden, durch folgende Mitteilung des im französischen Süden weit verbreiteten „Eclairneur de Nice“. Da heißt es unter dem 3. August: „Schon heute können wir mit der größten Genugtuung feststellen, daß das politische Manöver, das von unserem Herzensfreund England ausgeführt wurde, vollauf gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten zwölf Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgte und dabei besonders das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Rivalen zur See hinter sich geführt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle Mobilisierung der Heimatflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reservisten nach der Parade ausgeschifft wurden.“

### Keine deutschen Häfen blockiert.

W.B. Berlin, 16. August. Die in dem neutralen Ausland verbreitete Ansicht, daß deutsche Häfen blockiert und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden ist, ist unzutreffend. Kein Hafen ist blockiert, dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die von englischer Seite ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei von deutscher Seite mit Minen versetzt, sind unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage zehn Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzusteuern. Dort ist deutscherseits für Lotsen gesorgt, welche die Schiffe in die Häfen geleiten. Die Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzusteuern; vor jedem Hafen stehen Lotsen zur Verfügung. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkertohlen ausgedehnt, die Kohlenversorgung ist gewährleistet.

### An meine Hessenkinder!

Darmstadt, 16. August. Der Großherzog hat nach der „Darmst. Ztg.“ dem Staatsminister von Ewald bei seiner Abreise zur Armee nachfolgendes Schreiben mit dem Auftrage übergeben, seinen Inhalt zur Kenntnis des Landes zu bringen:

An mein Hessenvolk! Jetzt, wo ich im Begriff stehe, zu den Brüdern, die im Felde sind, zu gehen, die im heißen Kampfe für die Freiheit des deutschen Geistes, des deutschen Volkes und unseres geliebten Hessenlandes stehen, grüße ich Euch noch einmal, alle meine Hessenkinder, die ich über alles liebe. Jeder Mann und Ihr Frauen alle, die Ihr zurückbleibt, seid nötig an unserer Stelle. Arbeitet mit frohem Mut, niemand bleibe müßig. So werdet Ihr zuhause das erhalten können, wofür unsere Soldaten ihr alles und ihr Leben opfern, das strahlende Deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Hessenland eine der leuchtendsten Perlen ist. Gott grüße Euch! Ernst Ludwig.

Die Großherzogin hat im Anschluß hieran folgende Proklamation erlassen:

Der Großherzog, mein teurer Gemahl, ist ins Feld gezogen, um seinen Truppen nahe zu sein, die berufen sind, für unser Vaterland gegen die Feinde zu streiten. Für die Dauer seiner Abwesenheit hat er mich mit seiner Stellvertretung in Ausübung der Regierungsrechte betraut. Ich weiß, daß unser Volk mir hierin treu zur Seite stehen und mich in den schweren Aufgaben, die die Zeit uns auferlegt, unterstützen wird. Gott schütze den Großherzog, unsere Truppen und unser Vaterland!

Eleonore, Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

### Luxemburgische Gastfreundschaft.

Von einem Frankfurter Arzt wird der „Frankf. Ztg.“ aus Luxemburg geschrieben:

Gastfreundschaft zu üben, galt von jeher als eine der schönsten Tugenden. Empfindet man sie in normalen Zeiten schon als ein wertvolles Geschenk, so steigert sich diese Empfindung in Kriegszeiten noch in erheblichem Maße. Es soll deshalb nur den Ausdruck der Dankbarkeit deutscher Truppen bedeuten, wenn die Gastlichkeit der Luxemburger an dieser Stelle rühmend anerkannt wird. Hoch und niedrig, arm und reich bemühen sich in edlem Wettstreit, den Truppen die Strapazen zu erleichtern und ihnen, so weit es die vorhandenen Möglichkeiten gestatten, das Leben im Felde angenehm zu machen. Mit größter Fürsorge kommt die Versorgung der Soldaten entgegen. Alle Ortschaften, die auf den Märschen passiert wurden, hatten für reichlich Wasser gesorgt. Als wir nach einem bei der hohen Temperatur doppelt anstrengenden Marsch vor der Stadt kurze Zeit lagerten, wurden unsere Soldaten mit Liebesgaben aller Art überhäuft und man merkte es den hilfsreichen Händen an, daß sie sich gerne rührten und daß sie von den Herzen dirigiert wurden. Auch hier in der Stadt Luxemburg zeigt die Einwohnerschaft das größte Entgegenkommen; die Quartierwirte überbieten sich in Aufmerksamkeiten. Fragt man jemanden nach dem Weg, so hat man sofort einen bereitwilligen Führer. Alles in allem ein wohlthuendes und hocherfreuliches Verständnis für die Lage der Dinge. Deutschland und die Deutschen werden und dürfen den Luxemburgern für ihre Haltung stets dankbar sein.

### General French bei den Franzosen.

Rom, 15. August. General French, der englische Oberkommandierende, ist gestern im französischen Hauptquartier eingetroffen.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. August. (Wien. Korr.-Bur.) Die im Kriegsfalle vorgesehene Einberufung der Rekruten und Ersatzreservisten wird, soweit sie noch nicht erfolgt ist, in acht bis zehn Tagen verfügt werden. Ebenso erfolgt für einen etwas späteren Zeitpunkt die Einberufung aller noch nicht einberufenen gebienten Landsturmlaute. Da schließlich auch die Erntearbeiten ihrem Abschluß nahe sind, werden die

zu diesem Zweck verwendeten Mannschaften zur militärischen Dienstleistung zurückberufen werden.

Wien, 16. August. (Amtliche Meldung.) Unsere Truppen haben am 14. August nach heftigen Kämpfen den Feind aus einer seit langer Zeit besetzten, stark besetzten Aufstellung auf den östlichen Uferhöhen der Drina nächst Lesnica geworfen. Hier sowohl wie bei Schabatz wurden am 14. August nachmittags und in der Nacht zum 15. August zahlreiche mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Heute haben unsere Truppen das Vorrücken fortgesetzt: eine Fahne, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Verluste des Feindes sind schwer, doch auch unsere Verluste sind nicht unbeträchtlich. Montenegrinische Streitkräfte, die auf unser Gebiet einzudringen versuchten, wurden allenthalben zurückgeworfen.

Im Norden gingen unsere Truppen westlich der Weichsel vor. Auch östlich der Weichsel sind wir bereits im Vordringen begriffen.

Lemberg, 15. August. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nehmen die Detektionen der russischen Grenztruppen und Kosaken immer größeren Umfang an.

### Belagerungszustand in Bulgarien.

Sofia, 16. August. (Agence Bulgare.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Verhängung des Belagerungszustandes im Königreich.

### Die Haltung Japans.

Rom, 16. August. Nach einer in Rom verbreiteten Havas-Meldung aus London sollte Japan an Deutschland den Krieg erklärt haben. Hiergegen erklärt die japanische Botschaft in Rom, der casus foederis mit England liege noch nicht vor. Er trete erst ein, wenn Deutschland die englischen Besitzungen im fernen Osten bedrohe oder japanische Interessen verlege.

## Allerlei Meldungen.

### Die beiden Kaiser in der Kriegszeit.

Man schreibt aus bestens unterrichteten Kreisen: Kaiser Wilhelm selbst hat bekanntlich, in überquellender Herzfreude, die Kunde vom ersten Siege in der Reichshauptstadt verbreitet; er wußte, welche erlösende Botschaft für Berlin es war. Der Monarch freilich war auf die künftige Meldung vorbereitet. Er hatte den Fall der Festung befohlen und er wußte, daß seine Soldaten diesem Befehle Folge leisten würden. Wie denn überhaupt Kaiser Wilhelm in dieser schicksalsschweren Zeit, übereinstimmenden Mitteilungen seiner nächsten Umgebung zufolge, unter allen Zuversichtlichen der Zuversichtlichste ist. Er kennt die Vorkehrungen des Generalstabes, die Schlagkraft seiner Truppen; und er glaubt an Gott und die Gerechtigkeit seiner Sache. In seinem Waffenbruder aber, an Kaiser Franz Josef, soll sich in diesen entscheidenden Tagen ein Wunder vollzogen haben. Der Vierundachtzigjährige hat das schwere Siechtum, von dem er im letzten Frühjahr heimgesucht worden ist, nicht etwa nur überwunden; er soll früher sein als je zuvor. Nichts von Greisentum soll ihm anzumerken sein. Der Krieg hat ihn jung gemacht. Er ist wie unser Kaiser, voll frischer Zuversicht und heiterer seit langem zuvor; er raucht wieder die stärksten Zigarren (wagt sie sogar, wie man mittelt, in Gegenwart Ketzels, des strengen Leibarztes, vor dem er sonst solche Heidenanst hat) zu rauchen; und sein Appetit soll den eines Mannes in den besten Jahren übertreffen. Und er bereitet sich, aller Vorstellungen nicht achtend, zur Abreise ins Hauptquartier vor.

### Lebensmittelwucher.

Königsberg, 15. August. Die „Königsberger Tageszeitung“ bringt auf Wunsch des Gouvernements folgende Mahregel zur allgemeinen Kenntnis: Das Geschäft von J. Wener, in dem beim Verkauf von Roggenmehl ein unverhältnismäßig hoher Preis verlangt wurde, ist behördlich geschlossen worden. Wenn sich der Inhaber dazu versteht, nur als angemessen zu bezeichnende Preise zu fordern, so soll er die Erlaubnis erhalten, sein Geschäft wieder binnen 48 Stunden zu öffnen. Der Verkauf erfolgt dann aber unter polizeilicher Kontrolle. — Auch in Heilsberg wurde das Geschäft eines Kaufmanns wegen Lebensmittelwucher geschlossen. Ein anderer Kaufmann, der für Kolonialwaren unerhörte Preise forderte, wurde vom Generalkommando mit 2000 M. Geldstrafe belegt, die sofort eingezogen wurden.

### Ein Patrouillengefecht.

Ein junger Kavallerieleutnant an unserer Westgrenze hatte, wie dem „Lokal-Anzeiger“ berichtet wird, den Auftrag erhalten, die feindlichen Kräfte festzustellen. Am 5. August rückte er mit seiner Patrouille, bestehend aus acht Mann, beim Morgengrauen über die deutsche Grenze nach Frankreich ein. Die Leute waren in gehobener, freudiger Stimmung, endlich den ersten Franzosen sehen zu können. Fünf Kilometer von der Grenze traf der Leutnant auf eine starke französische Offizierspatrouille und beschloß sie mit der Lanze anzugreifen. Mit lautem Hurra attackierte die kleine Schar den Feind, warf ihn zurück, verwundete mehrere und nahm den Führer, einen Oberleutnant, und einen Mann gefangen. Auf deutscher Seite waren keine Verluste. Im Triumph brachte ein Unteroffizier den französischen Offizier nach Saarburg, wo die Bevölkerung in begeisterte Hochrufe ausbrach. Der Leutnant ritt mit den übrigen sechs Mann weiter und geriet in das Feuer einer abgefeuerten feindlichen Eskadron, wobei ihm und seinen sechs Leuten die Pferde unter dem Leib weggeschossen wurden. Der Leutnant ließ das Feuer zwar erwidern, konnte aber gegen die Übermacht nichts ausrichten und befahl seinen Leuten, sich in den nächsten Wald zurückzuziehen, in dem er selbst ihren Rückzug mit dem Karabiner deckte. Die Mannen aber antworteten: „Wir verlassen unsern Leutnant nicht, sondern wollen mit ihm sterben.“ Erst auf wiederholten Befehl zogen sie sich zurück und gelangten zu Fuß

wieder auf deutschen Boden und zur Eskadron. Ebenso kam der junge Leutnant nach großen Anstrengungen zu Fuß auf deutschen Boden und konnte noch rechtzeitig seiner Truppe den anrückenden Feind melden.

### Das sind unsere Mannen!

Ein junger preussischer Offizier berichtet dem „Tgbl. f. Lit.“: Ein Mann steht ganz allein auf Posten; sein Pferd hatte er in einem Garten stehen. Er hatte nur noch fünf Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt, abgelesen natürlich. Er schießt den ersten runter, den zweiten, dritten, den vierten. Die russischen Kerls haben nun gemerkt, daß er nur ein einziger ist. Sie wollen ihn also attackieren. Er schießt mit seiner letzten Kugel das Pferd eines von beiden zusammen, so daß der Russe unter das Pferd kommt: den letzten sticht er tot. Als der unter dem Pferd Liegende hervorgekrabbelt ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Mann (ein Rekrut übrigens): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich dich totstechen!“ — Gesagt, getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereicht worden.

### Einunddreißig juvies!

Enttäuschte Gesichter gab es auf dem Kasernenhof eines Kavallerieregiments in Berlin. Die jungen Leute, die sich als Kriegswillige gemeldet hatten, waren bereits eingekleidet und nahmen auf dem Hofe der Kaserne verschiedene Übungen vor, die die Anfangsgründe des Kriegshandwerks darstellten. Plötzlich hieß es: „Achtung! Stillgestanden!“ — ein höherer Offizier tritt vor die Front und erklärt: „Es sind 31 Freiwillige juvies!“ Es wurde abgezählt: „Zwei, vier sechs, acht“ usw. und dann hieß es: „Die Herren müssen nach Hause gehen.“ Die jungen Leute, die sich schon im Wachen und Träumen als schneidige Reiter auf dem Schlachtfeld gesehen hatten, waren völlig konsterniert. Wer diese enttäuschten Gesichter sah, bekam tatsächlich ein Gefühl des Bedauerns mit diesen jungen Leuten, deren schönste Hoffnungen so plötzlich vernichtet waren. Erst auf ein zweites Kommando: „Meine Herren, wir haben juvies, Sie müssen nach Hause gehen!“ gingen die abgewiesenen 31 wie aus der Betäubung erwachend davon. Viele hatten ihre Stellung aufgegeben, von ihren Verwandten schon Abschied genommen und waren von weit hergekommen — alles umsonst. Etwa zwanzig der Abgewiesenen riefen Automobilbrotschken an und fuhren sofort zu anderen Regimentern, um sich dort zu stellen.

## Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 17. August 1914.

### Zum Ausmarsch unserer Reserve!

Hurra! aus aller Munde  
Tönt laut zum Abschied euch;  
Auch ihr müßt draußen kämpfen  
Für Kaiser und für Reich.

Es haben eure Brüder  
Den Feinden schon gelehrt  
Den Mut des deutschen Mannes!  
Die Wucht vom deutschen Schwert!

Nun zeigt auch ihr den Feinden,  
Daß wir den Tod nicht scheu'n!  
Daß er uns frech gefordert,  
Soll ewig er bereu'n!

Er soll zu Schanden werden  
An Deutschlands Einheitsmacht!  
Mein Vaterland, mein teures,  
Du stehst in treuer Wacht! —

Ihr braven Reservisten  
Früh auf! Nun fort, ade!  
Noch einen Kuß den Kindern,  
Dem Weib', — wie tut das weh.

So zieht zum heil'gen Kampfe  
Fürs Vaterland mit Gott!  
Hervor aus blutigen Siegen  
Bricht ewiges Morgenrot!!

Paul Grünert.

\*\* Der Ausmarsch des Reservebataillons gestern abend, der hier in poetischer Form so begeistert besungen wurde, gestaltete sich zu einer großen patriotischen Kundgebung, an welcher sich alles, was in Homburg nach der Mobilmachung noch übrig geblieben war, beteiligte. Auf dem Wege nach dem Bahnhof bildeten hunderte von Menschen eine Kette, durch welche kaum durchzukommen war und ebenso viele — Jungdeutschland daran — begleiteten die Mannschaften unter Absingen patriotischer Lieder nach der großen Bahnhofshalle, wo der Zug zur Abfahrt bereit stand. Selbst auf der Brücke nach dem Güterbahnhof war kein Plätzchen leer geblieben, und als sich der Zug in Bewegung setzte, da erschütterten Hurra-Rufe die Ruhe der Nacht und begleiteten die Krieger auf ihrem ersten Weg zu dem Pfade der Ehre.

In der atemlosen Spannung, mit welcher man den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz entgegenharrt, eine willkommene Gelegenheit, unseren Brüdern in Waffen eine große Stunde zu bereiten.

### Fürsorge und Liebestätigkeit.

Wie uns mitgeteilt wird, wird am Mittwoch, den 19. August, in den oberen Sälen des Kurhauses eine Zentralstelle für Nährarbeiten für unsere Krieger eröffnet werden, wo Frauen und junge Mädchen, die ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen wollen, sich täglich von drei bis sieben Uhr vereinigen werden, um dort unter sach-

# Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

kundiger Anleitung mit Hilfe von zahlreichen freundlichst zur Verfügung gestellten Nähmaschinen für großen Bedarf an Wäsche für unsere Soldaten im Felde und in den Lazaretten nach besten Kräften mit sorgen zu helfen. Dort wird auch an solche Damen, die lieber zu Hause nähen wollen, Arbeit ausgegeben werden, und zwar von vier bis sechs Uhr.

**Feldgottesdienst.** Im hinteren Hofe der Kaserne fand gestern morgen um 8 Uhr ein Feldgottesdienst statt, zu welchem auch Zivilpersonen, dank des Entgegenkommens des Herrn Major Gottschald, Zutritt hatten. Eingeleitet wurde die Feier durch das Lied: „Großer Gott, wir loben dich!“, welches von dem „Städtischen Orchester“ unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Iwan Schulz begleitet wurde. Dann hielt Herr Garnisonpfarrer Füllkrug an die Mannschaften eine Ansprache, in welcher er etwa folgendes ausführte: „Die heutige stille Morgenstunde soll uns rüsten und gürten mit dem letzten Feinde, dem Tod. Die große Stunde ist da, wo ihr nach dem Vorbild Eurer braven Kameraden, die bereits für das Vaterlandes Ehre gefallen sind, mit Eurem Herzblut den großen Schwur einlösen sollt. Es gilt den heißen Kampf für den Schutz und die Freiheit der heimatlichen Erde. Darum wachet über des Vaterlandes Ehre. Steht treu zusammen wie ein Fels von Erz. Ein Gott, ein Geist, ein Guß, ein Mann bis zum letzten Atemzuge und das Vaterland wird gerettet werden. Wachet über Eures Kaisers Ehre und über Eurer Soldatenehre. Laßt keinen Schmutz auf des Königs Rock und keine Narben in Euer Gewissen kommen. Bewahret auch im schwersten Kampfe den heiligsten Soldateneinst, der zum Sterben und Siegen nötig ist, den das Vaterland, Eure Lieben daheim Euer Gott und Heiland von Euch erwartet.“

Die Kraft zu solcher Wachsamkeit liegt im Glauben. Steht fest im Glauben, das predigt das Kreuz auf den Fahnen und die weißen Worte am Helm: „Mit Gott!“ Im Vertrauen auf Gottes Hilfe steht fest wie die deutsche Eiche, die sich im Sturme wohl beugt, aber nicht zerbricht. Vertraut auf Gott, den großen Bundesgenossen über Euch. Er wird Euch auch in Feindesland beim Sterben die Hand unter das Haupt legen und Euch nach heißem Kampfe die Palme des Friedens, die Krone des ewigen Lebens reichen. Darum, seid männlich und seid stark. Deutsche Männer kennen in rechter Frömmigkeit nur eine Furcht, die Gottesfurcht. Fromme Soldaten — die stärksten Soldaten. Sie haben einen auf ihrer Seite, ihren Herrgott. Sie sind getrost, denn sie haben eines, das ihnen niemand rauben kann; ein gutes Gewissen. Sie sind geeignet und siegreich. Gottes Segen begleitet sie in den Kampf, in den Tod, in die Ewigkeit.

So geht mit Gott. Sein heiliger Engel geleite Euch und führe Euch zum Siege. Vorwärts, mit Gott, für Kaiser und Reich!

Das „Niederländische Dankgebet“ beschloß die erhebende stimmungsvolle Feier.

**\* Dankschreiben.** Nachstehendes Dankschreiben ging dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein von dem Kommandeur des Brigade-Ersatz-Bataillons 42 zu:

Die am 14. und 15. August dem Bataillon gütigst zur Verfügung gestellten Liebesgaben sind an bedürftige Mannschaften des Bataillons vorausgibt worden. Die Gegenstände sind sehr schön und praktisch, so daß sie uns hervorragende Dienste leisten und in jeder Zeit an die opferwillige Bereitwilligkeit des Vereins erinnern werden. Das Bataillon spricht seinen wärmsten und ergebensten Dank für die Gaben aus. Die angefertigten Sachen haben uns eine große Arbeit erspart und bitte ich hierfür unseren besten Dank zum Ausdruck entgegennehmen zu wollen.

(gez.): Gottschald,

Major und Kommandeur des Brigade-Ersatz-Bataillons 42.

**\* Dankschreiben.** Das seit vierzehn Tagen hier in Bildung begriffene Brigade-Ersatz-Bataillon 42 ist durch die liebenswürdige Unterstützung der königlichen und städtischen Behörden sowie des Kriegervereins, der Homburger Freiwilligen Feuerwehr und privaten Vereinen, insbesondere des B.-K.-Vereins, in jeder Weise unterstützt und durch bereitwilliges Entgegenkommen der ganzen Homburger Bürgerschaft die Arbeit sehr erleichtert worden.

Das Bataillon wird jederzeit mit Vergnügen aller empfangenen Wohlthaten, auch der empfangenen Lebensmittel gedenken und spricht allen seinen herzlichsten Dank aus.

Gottschald,

Major und Bataillons-Kommandeur des Brigade-Ersatz-Bataillons 42.

**\* Aus dem Kurhaufe.** Zu Ehren des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich findet morgen abend im Kurgarten ein österreichisches Nationalkonzert der Städtischen Kurkapelle bei freiem Eintritt statt.

**\* Schulbeginn.** Unsere beiden Bürgerschulen nehmen von morgen, Dienstag, ab, den Unterricht wieder auf. (Siehe auch Bekanntmachung im Inseratenteile.)

**\*\* Von der Eisenbahn.** Die als besonders seither zum Transport zugelassenen Güter (Lebens- und Arzneimitteln usw.) werden seit heute innerhalb des Gebietes zwischen Kiegn und Weichsel wieder unbefristet befördert. Sendungen über Rhein und Weichselgebiet hinaus bedürfen dagegen der Genehmigung des Linienkommandanten. Zu den zugelassenen Gütern sind noch Kohlen hinzugekommen, allerdings nur in beschränktem Maße, z. B. an Behörden zur Aufrechterhaltung von Betrieben usw.

**\*\* Polizeibericht.** Gefunden: 1 Geldbetrag. — Zugelaufen: 1 Dobermann. — Verloren: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Zwicker.

**\* Der Polizeibericht** meldet: In Frankfurt a. M. wurde ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechtes als Leiche aus dem Main gelandet. Die Kindesleiche war in einem schwarzen Wachsstock eingewickelt. An den Unterschenkeln der Leiche fanden sich Spuren von Verbrennung vor. Die gerichtsarztliche Untersuchung hat ergeben, daß das Kind gelebt hat.

**\* Nassauische Kriegsversicherung.** Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“. Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 M. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870/71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 260 M. entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten zu ersehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landesteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Felde eine schwere Sorge abnehmen.

**\*\* Ein hochherziger Beschluß der Bezirksverwaltung.** Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschlossen, seine im Felde stehenden Beamten bei der Nassauischen Kriegsversicherung zu versichern und zwar mit einem Betrag von etwa je fünf Prozent des Jahresgehalts. So kann wohl erwartet werden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Bezirksbeamten ein volles Jahresgehalt als Unterstützung überwiesen werden kann, neben der üblichen Witwen- und Waisenersorgung. Dieses hochherzige Beispiel wird sicherlich bewirken, daß auch die Gemeinden des Bezirks sich in großer Zahl zu der gleichen Maßnahme entschließen. Auch Privatbetriebe wie Fabriken, Geschäfte und dergl. dürften wohl dem gleichen Beispiel folgen. Bei der Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit besteht die Möglichkeit, mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine weitgehende Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Beamten und Angestellten sicher zu stellen. Wenn in solchen Fällen eine Gesamtheit von Kriegsteilnehmern, also die Gesamtheit der Beamten einer Stadt oder die Gesamtheit der Angestellten einer Fabrik versichert werden, dann sind auch die bereits vor Eingehung dieser Versicherung gefallenen Kriegsteilnehmer mitversichert, während in Einzelfällen eine Versicherung für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer, soweit diese Tatsachen bekannt sind, nicht mehr genommen werden kann.

**\* Schwarzbrot statt Weißbrot.** Das bayerische Staatsministerium des Innern fordert in einem Aufruf zur Verminderung des Weißbrotverbrauches und Ersatz des Weißbrotes durch Schwarzbrot auf.

**\* Waldgras als Viehfutter.** In den Wäldern wächst bekanntlich Jahr für Jahr eine Unmenge von Gras, das aber bisher gar nicht oder nur zu einem sehr kleinen Teile abgemäht wird. Dieses Gras kann aber jetzt eine sehr nützliche Verwendung finden, auf die wir einer Anregung zufolge hinweisen möchten. Die Forstbehörde und auch die privaten Waldbesitzer sollten das Sammeln resp. Mähen des Grasses in ihren Wäldern erlauben. Dadurch würde eine große Menge Heu gewonnen, das unsere Futtermittel weiter vermehren würde.

**\* An die deutschen Bäder!** Die Erholungsstätten der leidenden Menschheit, unsere Badeorte, sind infolge des Völkerrkrieges plötzlich von den meisten Kurgästen verlassen worden. Die großen Badeanstalten, die ausgedehnten Kuranlagen, die vielen Tausende von Logierhäusern, welche alle für die Aufnahme und Verpflegung erholungsbedürftiger Menschen eingerichtet sind, liegen fast sämtlich leer da. Ist es unter solchen Umständen nicht eine hohe vaterländische Pflicht, die Badeorte der Militärverwaltung zur Verfügung zu stellen, zumal die Herren Bäderärzte jetzt die Möglichkeit haben, die verwundeten Krieger zu behandeln und sich ohne jeden Zweifel dieser patriotischen Aufgabe bereitwillig widmen würden! Mögen in diesem Sinne die einzelnen Badeverwaltungen gemeinsam mit den Logierhausbesitzern an die Militärbehörden herantreten und damit ein neues Ruhmesblatt in die Geschichte der deutschen Bäder einfügen.

Bad Reinerz (Grafschaft Glah), den 12. August 1914.

Dr. Goebel, Bürgermeister und Kurdirektor.

— **Blücher, Gneisenau und York sind mit im Krieg.** Ein Fremder stand unter den Linden, den Baedeker neben sich, wo denn die drei Feldherrnstandbilder neben dem Opernhause geblieben sind, die man wegen Herdarbeiten vorläufig entfernt hat. „Ja, wissen Sie denn nicht,“ redet ihn ein munterer kleiner Kerl an, „die drei sind doch mit in'n Krieg, der sind unsere Generale.“ So stehen denn bis auf weiteres Bülow und Scharnhorst allein auf dem Opernplatz.

### Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle  
Montag, den 17. August.  
Abends 8 Uhr.

- |                                          |                 |
|------------------------------------------|-----------------|
| I. Teil.                                 |                 |
| 1. Coburger Marsch.                      | ..... Schubert. |
| 2. Ouverture zu Rosamunde.               | ..... Haydn.    |
| 3. Allegretto aus der Militär Symphonie. | ..... Puccini.  |
| 4. Fantasie aus Tosca.                   | .....           |
| II. Teil.                                |                 |
| 5. Hufners Abendsang.                    | ..... Klenze.   |
| 6. Norwegische Rhapsodie.                | ..... Svendsen. |
| 7. Dreilund-Marsch.                      | ..... Fall.     |

Dienstag, den 18. August.

Morgens 7 1/2 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- |                                                             |  |                  |
|-------------------------------------------------------------|--|------------------|
| 1. Choral. Aus meines Herzens Grunde.                       |  | ..... Wiedemann. |
| 2. Grenadier Marsch.                                        |  | ..... Gade.      |
| 3. Ouverture Nordische Sennfahrt.                           |  | ..... Czibulka.  |
| 4. Pavane Rodolphe.                                         |  | ..... Mozart.    |
| 5. Pristermarsch, Arie und Chor a. d. Oper Die Zauberflöte. |  | ..... Ellenberg. |
| 6. Arabische Serenade.                                      |  | .....            |

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- |                                                   |                   |
|---------------------------------------------------|-------------------|
| I. Teil.                                          |                   |
| 1. Mit Standarten. Marsch.                        | ..... Blon.       |
| 2. Ouverture z. Oper Nebukadnezar.                | ..... Verdi.      |
| 3. In der Fremde. Elegie.                         | ..... Buri.       |
| 4. Waldmeisters Brautfahrt. Tongemälde.           | ..... Michaelis.  |
| II. Teil.                                         |                   |
| 5. Pastorale aus Prometheus.                      | ..... Beethoven.  |
| 6. Zwischenakt und Hymnus a. d. Stimmungsbildern. | ..... Fialitz.    |
| 7. Fantastischer Zug.                             | ..... Moszkowski. |

Abends 8 1/2 Uhr.

### Oesterreichisches Nationalkonzert

zu Ehren des 85. Geburtstages des Kaisers Franz Josef v. Oesterreich.

- |                                                 |                  |
|-------------------------------------------------|------------------|
| I. Teil.                                        |                  |
| 1. Oesterreichische Nationalhymne.              | ..... F. Wagner  |
| 2. Unter dem Doppeladler. Marsch.               | ..... Suppe.     |
| 3. Wiener Jubel-Ouverture.                      | ..... Liszt.     |
| 4. Ungarische Rhapsodie Nr. 3 in D.             | .....            |
| II. Teil.                                       |                  |
| 5. Thema und Variationen a. d. Kaiser Quartett. | ..... Haydn.     |
| 6. Zwei Sätze a. d. Serenade Nr. 7.             | ..... Mozart.    |
| 7. Finale a. d. c-mol Symphonie.                | ..... Beethoven. |

## Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Gemäß § 23 der Verordnung des Bundesrat vom 3. Februar 1910 über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, sind im sicherheitspolizeilichen Interesse und mit Rücksicht auf die hiesige Kurindustrie folgende Anordnungen sowohl für Kraftwagen als auch für Kraftfahräder getroffen:

### I. dauernd ist verboten das Befahren:

1. der Rind'schen Stützstraße,
2. des Weierbergwegs,
3. sämtlicher Wege des Hardtwalds,
4. des Königs-Wilhelmsweges.

### II. für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober jeden Jahres ist verboten das Befahren:

1. der verlängerten Risseffstraße zwischen der Kaiser-Friedrichs-Promenade und dem Kaiser Wilhelms-Bad,
2. der Kuranlagen überhaupt,
3. der Tannenwaldallee;

### III. Innerhalb der Stadt darf von folgenden Zugängen ab nur mit 20 Kilometer Geschwindigkeit gefahren werden:

1. in der Saalburgstraße vom Eingang zur Bränningstraße ab,
2. im Gluckensteinweg vom israelitischen Friedhof ab,
3. in der Louisestraße von der Gasfabrik ab,
4. in der Oberurseler Chaussee von der Einmündung oberhalb der Feldbergstraße ab,
5. in der Friedbergerstraße im Stadtbezirk Rirdorf von der Wirtschaft zur hohlen Eiche ab.

Insbefondere wird darauf hingewiesen, daß nach § 18 der cit. Bundesratsverordnung die Fahrgeschwindigkeit so einzurichten ist, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden und daß der Führer in der Lage bleibt, unter allen Umständen seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten.

Bad Domburg v. d. H., 19. März 1914.

Polizeiverwaltung.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 2. Oktober 1914, Vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

I. Die im Grundbuch von Seulberg Band I Blatt 1 (eingetragene Eigentümerin am 24. Juli 1914 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Ehefrau des Tageelöhners **Carl Viedenkapp, Marie Katharina Spud** von Seulberg) eingetragenen Grundstücke Gemarkung Seulberg

|                              |                                     |               |
|------------------------------|-------------------------------------|---------------|
| Kartenblatt 25, Parzelle 164 | Bottigwiesen, Wiese                 | = 3 ar 26 qm. |
| " 36 "                       | 92 durch die alte Mainzerhohle Ader | = 5 ar 68 qm. |
| " 38 "                       | 4 in der Schleid                    | = 1 ar 58 qm. |

und

II. die im Grundbuche von Seulberg Band 27, Blatt 675 (eingetragene Eigentümer am 24. Juli 1914 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

Fabrikarbeiter **Karl Viedenkapp** von Seulberg und dessen Ehefrau **Katharina geb. Spud** Miteigentümer zu je der Hälfte)

eingetragenen Grundstücke Gemarkung Seulberg.

|                            |                             |               |
|----------------------------|-----------------------------|---------------|
| Kartenblatt 36 Parzelle 93 | durch die alte Mainzerhohle | = 9 ar 54 qm. |
| 40 "                       | 111 in den Gäßchegärten     | = 3 " 03 "    |

bebauter Hofraum mit Hausgarten.

Bad Domburg d. d. H., den 27. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

## Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei.

## Wohnung

Louisenstraße 39, 2. Stock, per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Riß

## Amtliches. Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die **unangebildeten** Landsturmpflichtigen voreilig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 5c des Aufrufes **zunächst nur zur Stammrolle zu melden** hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmaufrufes besagt ja auch bereits ausdrücklich, daß **zunächst nur militärisch ausgebildete** Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General,  
gez.: **Freiherr von Gall.**  
General der Infanterie.

Bad Homburg v. d. S., den 14. August 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.  
v. Marx.

Wiesbaden den 11. August 1914.

Betr. Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnot im Handwerk und Gewerbe

Die Wirkungen des Krieges machen sich in den Werkstätten des Handwerks und Gewerbes bereits in bedenklicher Weise bemerkbar. Obwohl durch die Einberufung unter die Fahnen die Arbeitskräfte erheblich vermindert worden sind, laufen doch bereits zahlreiche und bewegliche Klagen ein, daß selbst die so sehr geschwächten Betriebe nicht einmal ausreichend beschäftigt sind, daß viele Betriebe bereits wegen Mangel an Aufträgen eingestellt werden mußten, und andere sich nur noch mit Mühe behaupten. Bereits erteilte Aufträge werden zurückgezogen, in der Ausführung begriffene Arbeiten stillgestellt und neue Aufträge zurückgehalten. Das unzweifelhafte und hohe nationale Interesse an der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Vaterlandes gebietet aber dringend, alles zu tun was möglich ist um den wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten bzw. zu verhindern. Nicht nur die Sorge um die Existenz der Zurückgebliebenen der Felddienstpflichtigen, sondern auch die Notwendigkeit, der im Felde stehenden Wehrmacht einen starken Rückhalt zu bieten und zu verhindern, daß unsere Krieger von Sorge für ihre Zurückgelassenen gedrückt werden, oder bei ihrer Heimkehr ein verarmtes Land vorfinden, erfordert gebieterisch das Mögliche zu tun. Die **Privaten** sind jetzt besonders leicht geneigt, ihre Aufträge zurückzuhalten. Die einen, weil der ideale Schwung und die nationale Begeisterung sie über die materiellen Bedürfnisse unseres Wirtschaftslebens hinaustragen, die anderen weil sie in übertriebener Besorgnis sich fürchten, Geld auszugeben. Da wirkt denn naturgemäß das Beispiel der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden anregend aufmunternd, so daß eine Besserung erwartet werden darf, wenn diese Behörden mit gutem Beispiel vorangehen. Die Handwerkskammer gestattet sich daher, die ergebene und dringliche Bitte, an alle berufenen Behörden, sowie an alle Privaten zu richten, zu helfen das wirtschaftliche Leben wieder in Fluß zu bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen fernerhin nicht zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und erteilte Aufträge nicht zurückzuziehen.

Handwerkskammer zu Wiesbaden.

Der stellvertretende Vorsitzende: **J. Carstens.** Der Syndikus: **Schroeder.**

Bad Homburg v. d. S., den 14. August 1914.

Vorstehenden sehr berechtigten Appell an Behörden und Private, mit Aufträgen an Handwerk und Gewerbe nicht zurückzuhalten, bringe ich zur öffentlichen Kenntnis.

Der Kgl. Landrat.  
v. Marx.

## Allgemeine Bürgerschule I u. II.

Morgen, Dienstag, vormittags 8 Uhr wird der Unterricht in allen Klassen wieder aufgenommen.

Bad Homburg, den 17. August 1914.

**Kern.**

**Herrmann.**

### Selbstgeber

gibt Darlehen an reelle Personen ohne Pfand gegen Mobilsicherheit. Streng reel. Handelsgerichtlich eingetragene Firma. Zahlende von festen Kunden, fast täglich Auszahlungen durch das Handels-Institut Erlangen, Hauptstraße 66. Allen Anfragen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

### Damen u. Herren

ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.

### Mansardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

### Fremdl. Wohnung

mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.

Höhestraße 13 1/2.

## Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank eingegangen:

|                                                  |     |        |
|--------------------------------------------------|-----|--------|
| Von Herrn Postdirektor Flaschenträger            | Mk. | 20.—   |
| " " Ferdinand Day                                | "   | 20.—   |
| Von Freimaurer-Kränzchen Friedrich zum Nordstern | "   | 100.—  |
| Von der Damentanzklasse                          | "   | 27.—   |
| Von Herrn Wunderlich zu Frankfurt a. M.          | "   | 100.—  |
| " " H. Nordstied hier                            | "   | 10.—   |
| " " Rentner S. Wertheim                          | "   | 15.—   |
| " " Oberbürgermeister Lütke                      | "   | 100.—  |
| " " Philipp Müller                               | "   | 30.—   |
| " " Dr. A. Rüdiger                               | "   | 100.—  |
| " " Major Preuß                                  | "   | 50.—   |
| " Frau Major von Reiberg                         | "   | 50.—   |
| " " Major Fink                                   | "   | 50.—   |
| " Herr Sanitätsrat Dr. Curt Pariser              | "   | 100.—  |
| " " J. G. Dippel und Frau                        | "   | 200.—  |
| " der Voge zum aufgehenden Licht                 | "   | 165.—  |
| " Herrn Landrat Dr. von Marx                     | "   | 100.—  |
| " Herrn Heinrich Schudt, hier                    | "   | 10.—   |
| " der Homburger Schützengesellschaft             | "   | 500.—  |
| " Herrn B. Hennings und Frau                     | "   | 10.—   |
| Summa Mk.                                        |     | 1757.— |

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Bad Homburg v. d. S., den 16. August 1914.

**Lütke,**  
Oberbürgermeister.

## Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. Hess. concess. Landesbank weiter eingegangen:

|                                                          |   |       |
|----------------------------------------------------------|---|-------|
| Von Herrn Direktor C. Arnold, hier                       | " | 50.—  |
| " Herrn Siegmund Hirsch                                  | " | 50.—  |
| " Frau Emilie von Kramer                                 | " | 50.—  |
| " Frau Käthe Gemmer, Frankfurt a. M., Schumannstr.       | " | 200.— |
| " Sparverein Gläuf, hier, als 1. Rate                    | " | 50.—  |
| " C. P.                                                  | " | 2.—   |
| " Krieger-Kameradschaft Homburg v. d. S.                 | " | 50.—  |
| " Herrn Louis Erng, hier                                 | " | 6.—   |
| " Frä. Rosa Ray, durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Wertheimer | " | 15.—  |
| " Frä. Marie und Annette Clauffen                        | " | 100.— |
| " Herrn Robert Böhn                                      | " | 5.—   |
| " Aug. Wilh. u. Susie Höhn, aus ihren Sparkassen         | " | 3.—   |
| " Frä. Eugen. Raab                                       | " | 3.—   |
| " Frä. Ernst Soltan                                      | " | 20.—  |
| " Frau E. Hellmoldt aus Thorn z. B. hier                 | " | 10.—  |
| " Frau A. Stumpf Wwe.                                    | " | 50.—  |
| " Frä. Richter                                           | " | 3.—   |
| " Herrn Louis Lay, hier                                  | " | 20.—  |
| " Frau J. C. Blas Wwe. hier                              | " | 10.—  |
| " Frau Holz                                              | " | 5.—   |
| " Frau Marie Vog                                         | " | 20.—  |
| " Herr Albert Schiff                                     | " | 25.—  |
| " einem Dienstmädchen bei Frau Schiff                    | " | 5.—   |
| " Herr B. Wollenhaupt                                    | " | 10.—  |
| " Frau Max Dotop                                         | " | 10.—  |
| " Frau N. Dieffenbach Wwe., Promenade                    | " | 5.—   |
| " Frau Rud. Gaefer Wwe.                                  | " | 25.—  |
| " Familie A. Langel                                      | " | 10.—  |
| " Frau Prof. Dr. Schardt                                 | " | 20.—  |
| " Herrn Eugen Adard, Friedrichsdorf                      | " | 5.—   |
| " Herrn Ernst und Wilhelm Menges                         | " | 100.— |
| " Herrn Wilh. Fischer                                    | " | 50.—  |
| " Ungeannt                                               | " | 20.—  |

Summa Mark 1,007.—

Mit den bereits eingegangenen " 17,894.11

Summa " 18,901.11

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten die Spenden bei der landgräfl. Hess. concess. Landesbank hier selbst einzuzahlen.

Diesen Frauen und Mädchen, welche sich auf unseren Aufruf hin zur Pflege und sonstigen Hilfeleistungen zur Verfügung stellten und bis jetzt keine Verwendung finden konnten, sind für kommende Fälle vorgemerkt. Ebenso die uns für Verwundete zur Verfügung gestellten Räume und Betten einzelner Familien. Auch hierfür unseren innigsten Dank.

Bad Homburg v. d. S., den 11. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.  
N. v. Marx.



# FUHRER

Vornehme pikante Qualität.

Alleinverkauf

## Fritz Nagel

Homburg v. d. S.      Louisenstrasse 87.